

Tango. Gefühle, die



man tanzen kann

Europa feiert den Tango. Ob Paris, London, Amsterdam oder Zürich, das Tangofieber greift um sich. Tango ist Gegenwart und Vergangenheit. Der Tanz der Tänze ist alterslos, wie seine Tänzer, die allabendlich über die Tanzböden gleiten, versunken in der Musik und der Umarmung

In Deutschland sind Berlin und Hamburg in den letzten fünfzehn Jahren zu regelrechten Tangozentren geworden. Die „ach“ so unterkühlten Nordeuropäer geben sich besonders intensiv diesem Tanz hin, ist er doch viel mehr als nur ein Tanz. Tango ist Musik, Bewegung und Emotion. Er ist Körper und Geist gleichzeitig. Er ist eine ganze Kultur und neben der Literatur gewiß der bedeutendste und eigenständigste Beitrag Lateinamerikas zur Weltkultur in diesem Jahrhundert.

Der Tango ist etwa genauso alt wie der Jazz und genauso jung. Als Unterschichtskind, wie der Jazz aus den Straßen von New Orleans, wird der Tango in den trostlosen Armenghettos von Montevideo und Buenos Aires im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts geboren; zu einer Zeit, als viele Europäer auf der Suche nach Arbeit dort strandeten. Die kulturelle Entwurzelung, Vereinsamung und Desillusionierung der vorwiegend männlichen Emigranten war hochexplosiv, kanalisierte sich aber nicht in politischer Rebellion, sondern – im Tango. Der Tango wurde die erwiderte Provokation und für seine Tänzer die Kraftquelle zum Überleben.

Zu Beginn war der Tango – aus Frauenmangel bzw. Männerüberschuß – ein reiner Männertanz. Er war wie ein spielerisches Duell, symbolisierte er den harten Kampf um das Leben

schlechthin, um eine Frau, um Konkurrenz, Macht und – Liebe. Der Tango ist eine Sehnsucht. Der erdige, schräge, melancholische und bisweilen aggressive Klang des Bandoneons wird das Markenzeichen dieser Sehnsucht, einer in Bewegung und Berührung umgesetzten Sehnsucht der Einwanderer nach einem Platz in der Gesellschaft. Diese Klänge erobern die argentinischen Bordelle. Hier wird der Tango reduziert auf eine Art Liebesvorspiel zwischen Mann und Frau getanzt. Das Bürgertum ist schockiert; wer auf sich hielt, wollte mit diesem „Schlampenschwof“ jenseits aller Pruderie nichts zu tun haben.

Geliebt, da verrückt, verboten, da verhaßt – sein Siegeszug durch dieses Jahrhundert ist durch nichts aufzuhalten. 1913 verbot Kaiser Wilhelm II. diesen so „lasziven und unschicklichen“ Tanz, ohne Erfolg. Die erste große europäische Tangowelle hatte längst

die etablierten Kreise und Salons von Paris rettungslos erfaßt. Und auch ganz Berlin. Der Tango kommt zu literarischen Ehren bei Marcel Proust, und Kurt Weill schreibt für Brechts „Zuhälterballade“ einen romantisch rauen Tango. In den zwanziger Jahren wird der Tango ein Symbol der Emanzipation und der kulturellen



Der Tango entstand in den trostlosen Armenghettos von Montevideo und Buenos Aires. Den Tänzern gab er Kraft zum Überleben

Blüte. Die europäische Tangowelle schwappt zurück nach Argentinien und hält nun auch hier Einzug in den betuchten, gehobeneren Kreisen. Paris bleibt europäische Hauptstadt des Tangos, bis heute mit Impulsen für die Szene in Buenos Aires. →

Tango. Er begann als schmutziges Wort der Unterwelt, als Gaunersprache. Er wurde geadelt durch klingende Namen seiner Tänzer, von Rudolfo Valentino, Ginger Rogers, Fred Astaire, Rita Hayworth, Marlon Brando, Al Pacino bis Pina Bausch. Er wurde in Klischees gesteckt. Das berühmteste und schönste lautet: „Tango ist ein trauriger Gedanke“, das älteste „Tango, das Bordellreptil“, das schlichteste „Tango gleich Erotik“.

Beide Geschlechter begegnen sich im Tango, sich und ihrer Sinnlichkeit. Das Charakteristischste und zugleich Faszinierende ist aber der getanzte menschliche Kontakt. Tango ist ein Tanz der Kommunikation. Kommunikation – das Modewort der siebziger Jahre, verdrängt in den achtzigern, verlernt von der Masse in den neunzigern – war und ist der Fixpunkt des Tangos. Tango ist eine nonverbale Sprache. Die Tänzer sprechen nicht



Fotos (2): Andreas Zambon

**Tango ist die
getanzte Kom-
munikation.
Er ist Stimulanz,
Glücksbringer
und ein Jung-
brunnen für alle**

beim Tanzen. Sie sprechen nur über die Berührung, über die Umarmung und die Emotion. Sie sprechen über den Tanz. Der Tango ist für Sally Potter, der Regisseurin und Tänzerin im Spielfilm „Tango Lesson“ (1997), die „ewige Beziehung zum Anderen, ein dauerndes Ich und Du.“ Der Tanz fordert von seinen Tänzern absolutes Wachsein, Freude an Kreativität, Rollenspiel und sportlicher Bewegung. Der Tango führt die Menschen zueinander. Er verbindet die Generationen, geschmeidig, fließend, wie seine zeitlose Musik.

Varianten möglich. Der Mann führt. Er teilt seiner Partnerin mittels Körperhaltung, leichtem Druck der rechten Hand auf ihrer Rückenmitte, durch Arm-, Brust-, oder Kopfbewegungen mit, was er als nächstes tanzen will. Die Musik gibt vor, wie getanzt wird. Nur durch die starke Konzentration auf den Anderen, nur durch die Hingabe beider kann ein mit allen Sinnen erfahrbares gemeinsames Aufgehen im Augenblick erlebt werden. Nur so kann man seine Seele spüren.

Tango ist ein Gefühl. Ein Lebensgefühl. Die Einheit von Körper, Rolle und Geschlecht besitzt nur beim Tango eine Gültigkeit. In der realen Welt existiert sie nicht mehr in ihrer – ach' so entlastenden – Eindeutigkeit. Da fordert der Berufsalltag von Männern und Frauen komplizierte Rollenwechsel und die Übernahme mehrerer Rollen. Die Tangotexte sprechen von der Nostalgie der verlorenen Heimat, von verlorenen Gefühlen, von der verlorenen Geliebten. Verlorenheiten, die die Menschen in der Indu-

**Tango ist
Poesie.
Wollte man
seinen Geist
in Worte
fassen, würde
man ihm
den Zauber
stehlen**



striegegesellschaft Ende dieses Jahrhunderts als ein dumpfes Gefühl kennen, wo sich der Einzelne zwischen seelenloser Computertechnik, vollgestopften Terminplänen und immerwährenden Zwängen im wahrsten Sinne verloren fühlt. Beim Tango haben Abertausende ihre Nische gefunden. Hier kann der europäische Einzelkämpfer durchatmen, hier können die aufgeklärten und abgeklärten Funktionalisten ihren Alltag schlicht vergessen, nein: wegtanzen. Niemand tanzt allein. Aus dem Ich wird ein Du und dann ein Wir. Manchmal nur für die Dauer eines Tanzes, manchmal für eine Bekanntschaft oder Freundschaft, seltener für eine Liebe. Tango, das ist das pure Leben im Jetzt und Hier, das ist Genuß

und Freude. Das sind Umgangsformen, Stil und Eleganz. Tango ist die gefühlte Begegnung, ein Teilen des Augenblicks.

Zum perfekt getanzten Tango braucht man vier Beine, zwei Körper – aber nur einen Geist. Die Zurücknahme des Individuums für das Gemeinsame, für das Erlebnis, im Tanz zu einer Einheit zu verschmelzen, wird mit Hochgefühlen belohnt, „einer Art Glückseligkeit“, weiß Marie-Paule Renaud, Tangolehrerin, Tanztherapeu-



Foto: Peter Kugler

Die französische Tangospezialistin M.-P. Renaud bietet jedes Jahr eine Tango-Reise nach Argentinien an

tin und Profitänzerin aus eigener langjähriger Erfahrung.

In der von Tag zu Tag zunehmenden Tangogemeinde treffen sich die interessantesten Menschen. Individualisten, die sich des Gespaltenseins von Verstand und Gefühl im zweckgebundenen Leben bewußt sind. Ob Frau oder Mann, alle

betonen ihre sehr eigenen Bezüge zum Tango, läßt doch dieser Tanz wie kein anderer unendlich viel Raum für die persönliche Entfaltung. „Ich fühle mich losgelöst, einfach frei.“ →

„Ich liebe diese Konzentration. Dadurch vergesse ich Zeit und Raum um mich herum.“ „Ich habe eine schwere Trennung hinter mir. Durch den Tango habe ich wieder Energie in mir gespürt, Energie aufgebaut. Man bekommt alles in nur einem Tanz: Kraft, Zärtlichkeit, Sinnlichkeit, Eifersucht, Sehnsucht. Es ist ein Dialog, ohne den ich nicht mehr leben kann.

Große Schritte, große Gefühle – sie alle lieben den Tango, diesen warmen Ort in der kalten Leistungsgesellschaft. Die Suche nach diesen Gefühlen ist eine Leidenschaft, schöpferisch wie der Tanz...

Tango – ein Zeichen der Zeit? Ein Miteinander statt ein Gegeneinander. Sehnsucht statt Selbstsucht. Und sie tanzen einen Tango...

Marianne Janze



Foto: Rosendahl

Das Bandoneon

oder wie kam der Tango zu seinem typischsten Instrument?

Das von Heinrich Band erfundene Bandoneon ist das Herz des Tangos, in ihm pulsiert das Blut der deutschen Philosophie“, schwärmt Hisashu Kida, bekannt als „Tanguito“. Er ist ein Japaner, der sein Leben vollständig dem Tango gewidmet hat.

Das Hauptinstrument des Tangos, das Bandoneon, wurde nach dem Krefelder Musiklehrer Heinrich Band benannt. Aus der deutschen Bezeichnung „Bandonion“ wurde die argentinische und inzwischen internationale „Bandoneon“. 1846 entwickelte Band aus der Konzertina dieses wunderbare Instrument, mit 142 bzw. 144 Tönen, beidseitig in Einzeltonlage zu spielen.

„Welch ein geheimnisvoller Ruf aus der Ferne hat es möglich gemacht, ein derart volkstümliches, ein so germanisches Instrument hierherzubringen, um den Kummer des Menschen

vom Rio de la Plata zu besingen?“ fragte der argentinische Schriftsteller Ernesto Sábato.

Es ist die große wirtschaftliche Not und politische Repression in Europa, die viele Emigranten aus Europa in das Land ganz im Süden der Neuen Welt treibt. Und die deutschen Auswanderer brachten ihre Bandonions mit. Die Einwohnerzahl von Buenos Aires vervierfachte sich zwischen 1870 und 1910. Die Einwanderer lebten in schrecklichen Vorstädten, arm, unterbezahlt und ausgenutzt. In schäbigen Absteigen und Cafés wächst aus der Tristesse der Tango. Eine Subkultur entsteht. Er wird täglich getanzt, nein: gelebt, und das Bandoneon wird seine Stimme.

„Buenos Aires wartete auf dich. Dein Klang war die Sonne, die ihr fehlte, und deine Lunge war ihr Innerstes, Bandoneon.“

Alfredo Arnold heißt dieser Tango, eine Hommage an den Deutschen Alfred Arnold, Erbauer der Bandoneon-Marke Doppel-A, geschrieben von Hector Negro, vertont von Gabriel Clausi.

1911 eröffnete Alfred Arnold seine eigene Bandonion- und Concertinafabrik in Carlsfeld im Erzgebirge. Das Bandonion, im Volksmund Quetschkommode genannt, wird das Instrument des kleinen Mannes. Um 1920 gibt es in Deutschland bereits mehr Bandonionvereine als Fußballclubs. Aus dem einfachen Gebrauchsinstrument entwickelte Arnold im Laufe der Zeit wunderschöne mit Intarsien aus Perlmutt verzierte Instrumente.

Bis heute werden in Argentinien und Deutschland keine neuen Bandoneons hergestellt; alte Stücke sind begehrte Sammlerobjekte.